

## **Auszug aus dem substanziellen Protokoll 12. Ratssitzung vom 29. August 2018**

### **301. 2017/302 Postulat von Stefan Urech (SVP) und Dubravko Sinovic (SVP) vom 06.09.2017: Erhalt der Sekundarschulstufe A in der Stadt**

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt der Vorsteher des Schul- und Sportdepartements namens des Stadtrats die Entgegennahme des Postulats zur Prüfung ab.

***Stefan Urech (SVP)** begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 3233/2017): Früher gab es eine Sekundarschule, eine Realschule, eine Oberschule und eine Sonderschule für jene mit Konzentrationsstörungen oder Verhaltensauffälligkeiten. Dann kamen die 68-er an die Macht und begannen, alles zu vermischen. Zuerst wurden die Sonderschulen aufgelöst. Diese Schüler wurden in die Oberschulen integriert. Anschliessend wurde alles aufgeteilt in Sek A, B, C und in einem nächsten Schritt wurden Sek B und C verschmolzen, sodass wir heute nur noch Sek A und Sek B haben. Der Durchmischungswahn endet hier aber noch nicht. In einigen Schulkreisen gibt es ausschliesslich gemischte A/B-Klassen. Das hat zur Folge, dass in ein und derselben Klasse Schüler sind, die die Gymiprüfung knapp nicht bestanden haben oder statt dem Gymnasium eine gute Lehre anstreben, und Schüler, die nach zehn Minuten fragen, in welchem Fach sie gerade sitzen, weil sie noch nicht richtig bereit sind. Diese aufgezwungene Durchmischung ist ein Ideologieprojekt. Man erhofft sich, dass die stärkeren Schüler die schwächeren in der schulischen Leistung fördern, und sich die stärkeren Schüler mehr Sozialkompetenzen aneignen, als wenn sie in ihrem Elite-Grüppchen abgetrennt wären. Es gibt Binnendifferenzierung in Französisch und Mathematik. Diese Fächer sind unterteilt in Level I, II und III. Es kann zum Beispiel vorkommen, dass ein Sek-A-Schüler in einer A/B-Klasse und im F II war. Die Lehrmeister verstehen dann kaum noch, was das Zeugnis genau bedeutet. Ausserschulische Tests wie der Multicheck nehmen zu, weil das Zeugnis nicht mehr aussagekräftig ist. Zudem fliehen viele Lehrer vor der Durchmischung in der Stadt Zürich, weil diese einen sehr grossen Mehraufwand mit sich bringt. Möglicherweise funktioniert die Durchmischung manchmal tatsächlich. Doch wenn man als Lehrer eine Stunde vorbereitet für eine Klasse, in der ein Teil knapp den Sprung ins Gymnasium nicht geschafft hat und ein anderer Teil eigentlich in eine Sonderschule gehört, muss man sozusagen zwei verschiedene Lektionen planen und auswerten. Man leistet doppelte Arbeit zum gleichen Lohn. Nicht selten gibt es auch Eltern, die, wenn ihr Kind die Gymiprüfung trotz grosser Unterstützung nicht schafft, sich dagegen wehren, dass ihr Kind eine A/B-Klasse besucht und auf private Schulen ausweichen. Das kann nicht sein. Auf srf.ch erschien ein Artikel über die Akademisierung in der Schweiz, über den Drang, ins Gymnasium zu müssen. Die Sek A hat in den Köpfen der Leute an Status verloren. Die Durchmischung und Nivellierung nach unten ist ein Grund dafür. Man sollte hier über Parteigrenzen und über ideologische Vorstellungen von Durchmischung hinwegsehen. Wir wollen weder die Sek A/B noch die Durchmischung verbieten. Wir*

wollen einzig, dass Eltern die Möglichkeit haben, ihr Kind in eine A-Klasse zu schicken. Es soll beides möglich sein. Es gibt zwar Einzelbeispiele von Kindern, die in einer durchmischten Klasse aufgeblüht sind und ihre Leistungen steigern konnten. Studien zeigen aber, dass dies in der Regel nicht der Fall ist. Auch Grossfirmen haben schon oft den Versuch durchgeführt, einen Mitarbeiter, der weniger performt als andere, einer starken Gruppe zuzuteilen. Das Resultat: Die Performance dieses einzelnen Mitarbeiters steigt nicht, dafür sinkt die Performance der gesamten Gruppe. Solche Fakten gilt es in Betracht zu ziehen.

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Schul- und Sportdepartements Stellung.

**STR Filippo Leutenegger:** Der Stadtrat lehnt das Postulat ab. Das heutige System bietet den einzelnen Schulkreisen die Möglichkeit, die Systeme flexibel durchzuführen. Ein weiterer Grund ist, dass die Nivellierung nach unten nach dem heutigen Kenntnisstand wissenschaftlich nicht erwiesen ist. Deshalb kann ich keine weiteren Ausführungen dazu machen. Auch hätte die Änderung zur Folge, dass dieses Angebot in einzelnen Schulkreisen vorhanden sein müsste, was die Flexibilität der Schulkreise stark einschränken würde. Es liegt im Übrigen in der Kompetenz der Schulkreise, nicht in der Kompetenz des Schulamts. Der Stadtrat hält es für problematisch, die Wahlmöglichkeiten der Eltern hier auszuweiten. Das ist per se ein Problem, da wir bereits jetzt sehr starke Interventionen seitens der Eltern haben. Die Eltern wollen immer das Beste für die Kinder. Ob es aber wirklich das Beste für die Kinder ist, steht nicht immer auf dem gleichen Blatt geschrieben. Aus diesen Gründen lehnt der Stadtrat das Postulat ab.

Weitere Wortmeldungen:

**Dr. Balz Bürgisser (Grüne):** In den sieben Schulkreisen wird das Prinzip der Sek-Klassen unterschiedlich gehandhabt. Die einen Schulkreise führen reine A- und B-Klassen, in anderen Schulkreisen werden Sek A und Sek B gemischt. Einer davon ist der Schulkreis Zürichberg. Früher gab es dort reine A-Klassen und reine B-Klassen. Die Lehrpersonen und die Schulleitung haben die Erfahrung gemacht, dass die Sek-B-Schülerinnen und Sek-B-Schüler damals stigmatisiert wurden. Stigmatisierung besteht aus drei Komponenten: Stereotyp, Vorurteil und Diskriminierung. Wer diskriminiert wird, leidet darunter und wehrt sich dagegen. Folglich gab es früher in den Sek-Schulhäusern dieses Schulkreises häufig Reibereien und Schlägereien auf dem Pausenplatz. Die Situation hat sich nach der Einführung der gemischten Klassen beruhigt. Es gibt keine Stigmatisierung mehr. Kameradinnen und Kameraden in einer Klasse wissen gar nicht mehr genau, wer Sek-B-Schülerin oder -Schüler ist. Sek-A- und Sek-B-Schülerinnen und -Schüler entwickeln sich in den gemischten Klassen gut und werden dort durch die Lehrpersonen gezielt gefördert. Bei den Leistungen hat man festgestellt, dass die Sek-B-Schülerinnen und -Schüler seit der Integration höhere Leistungen erbringen. Die Leistungen der Sek-A-Schülerinnen und -Schüler sind konstant geblieben. Eine Nivellierung nach unten kann im Schulkreis Zürichberg nicht festgestellt werden. Wenn eine Umstufung von Sek A nach Sek B erfolgt, kann der umgestufte Schüler oder die umgestufte Schülerin in gemischten Klassen in der Klasse bleiben. Das ist ein Vorteil.

*Bei getrennter Führung von Sek A und B müssen die umgestuften Schüler die Klasse wechseln. Im Schulkreis Zürichberg bewährt sich die Durchmischung somit. Es ist kein Widerspruch, dass man den Unterricht in Mathematik und Französisch wiederum in klassenübergreifenden Leistungsgruppen durchführt. Das ist fachlich begründet. In der Mathematik etwa manifestieren sich die natürlichen Begabungsunterschiede in grossen Leistungsunterschieden schon Ende der 6. Primarklasse. Deshalb ist es pädagogisch sinnvoll, in der Sekundarschule Mathematik in verschiedenen Niveaus zu unterrichten. So kann man Mathematik jeweils so erklären, dass sie alle verstehen. Das vermeintliche Problem in gemischten A/B-Klassen sitzt hauptsächlich in den Köpfen der Eltern. Wie es in der Begründung des Postulats steht, wehren sich einige Eltern von Sek-A-Schülerinnen und -Schülern aus diffusen Gründen gegen eine Einteilung ihrer Kinder in eine gemischte A/B-Klasse. Die Richtschnur für das Handeln im Bildungsbereich sollten der Lernerfolg und eine gute Entwicklung der Jugendlichen sein. Diese Kriterien sprechen für die gemischten A/B-Klassen. Aus diesen Gründen lehnen die Grünen das Postulat ab.*

**Yasmine Bourgeois (FDP):** *Gespräche mit Oberstufenlehrern während meiner Zeit in der Schulpflege des Schulkreises Zürichberg haben eine andere Situation gezeigt als das, was Dr. Balz Bürgisser (Grüne) uns nun aus seiner Sicht als Gymilehrer geschildert hat. Das Thema ist längst überfällig. Während früher niveaugerecht unterrichtet wurde, findet heute eine künstliche Gleichmacherei statt. Dass ein solches System viele Probleme generiert, liegt auf der Hand. Wir haben lernwillige Kinder, die vielleicht sogar gerne ans Gymnasium wechseln würden, und lernschwächere Kinder, die auch mit erheblichen Bemühungen kaum durchschnittliche Leistungen erbringen, oder lethargische Schüler, denen alles egal ist, und leider auch notorische Störenfriede, die bewirken, dass in gewissen Klassen von einem förderlichen Schulbetrieb keine Rede sein kann. Das System bringt niemandem etwas. Die Sek C- oder B-Schüler spüren täglich, dass sie zu den schlechten Schülern gehören. Ich bezweifle, dass das motivierend wirkt. Sie haben keine Chancen, in den Hauptfächern gute Leistungen zu erzielen. In einer reinen B-Klasse hätten sie diese Möglichkeit. Auch den Sek-A-Schülern bringt es nichts. Die Lehrperson ist doppelt belastet durch die unterschiedlichen Niveaus und hat kaum Kapazität, um sich um die Besten zu kümmern. Diese dürfen sich von den überforderten, unmotivierten Störenfrieden auch nicht ablenken und beirren lassen. Schliesslich ist man sozial und hat zu akzeptieren, wenn jemand anders ist. Die Folgen sind klar. Weil in stark heterogenen Klassen eine Nivellierung nach oben nicht möglich ist, erfolgt diese zwangsläufig nach unten. Die einzigen, die vom System profitieren, sind die Heilpädagogen, Sozialarbeiter und Schulpsychologen. Durch die unmögliche Situation werden unzählige Probleme generiert. Die linke Ratshälfte löst diese jeweils am liebsten mit mehr Personal. Man stellt Heilpädagogen und Sozialarbeitende an, die die Situation in der Klasse retten sollen. Wenn das nicht reicht, fordert man noch mehr Personal. Klagen über die angeblich fehlenden Heilpädagogen sind bekannt. Früher, als es weit weniger davon gab, fehlten sie nicht. In den Klassenzimmern ist es laut, chaotisch und unruhig. Wenn nicht gerade unmotivierte, überforderte Schüler den Unterricht stören, hört man im Hintergrund die Heilpädagogin den Schwächeren das Programm erklären. Man hört immer wieder das Argument, man müsse alle integrieren und gleichbehandeln und die Kinder würden in sozialer Hinsicht sehr profitieren. Von*

*diesem System profitiert aber höchstens die Sozialindustrie. Das Ganze ist aber nicht sozial. Es ist nicht sozial, in einer Klasse sein zu müssen, in der man automatisch zu den Schwächeren gehört. Es ist nicht sozial, wenn die Besseren von Störenfrieden und Helfern abgelenkt werden und darum längst nicht so schnell vorwärts kommen wie in einer niveaugerechten Klasse. Es ist auch nicht sozial, dass besser gestellte Eltern ihren Kindern das nicht zumuten wollen und sie stattdessen in eine Privatschule schicken. Es gefährdet die gesamte Volksschule und letztlich den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wir sind nicht alle gleich. Schluss damit. Wir wollen eine starke Volksschule. Gute Bildung soll keine Frage des Portemonnaies sein. Es ist an der Zeit, umzudenken. Wir brauchen wieder niveaugerechte Klassen für mehr Chancengleichheit statt Gleichmacherei.*

**Dr. Jean-Daniel Strub (SP):** *Der Vorstoss hat in der SP insgesamt einen längeren Prozess in Gang gesetzt. Es geht um die berechnete Frage, wie man gewährleisten kann, dass die Sekundarschule in der Stadt Zürich möglichst stark ist und möglichst die für sie gesetzten Ziele erreichen kann. Die Sekundarschule soll den Schülerinnen und Schülern eine gute Ausbildung mitgeben, mit der sie die Anschlüsse finden, die ihnen entsprechen, sei es der Übertritt in eine gymnasiale Schule oder das Finden einer guten Lehrstelle. Wir teilen die Ansicht, dass die Sekundarschule eine starke Schulform sein soll. Wir haben uns aber auch sehr stark mit den Erfahrungen an den Orten mit gemischten A/B-Klassen befasst. Wir haben nachgefragt. Unsere Wahrnehmung geht stark in jene Richtung, die Dr. Balz Bürgisser (Grüne) ausgeführt hat. Ein Teil der Wahrnehmung ist, dass es sich bei der Problemstellung, auf die reagiert wird, stark um eine Problemstellung handelt, die sich im Schulkreis Zürichberg akzentuiert. Wir kamen deshalb zum Schluss, dass es nicht angebracht ist, an einem Ort mit dieser einen Schraube etwas rückgängig zu machen, von dem uns durchaus auch von sehr guten Erfahrungen berichtet wurde und wo innerhalb der Zielsetzungen Verbesserungen erzielt werden können. Ein weiteres wichtiges Element: Die Durchlässigkeit unseres Bildungssystems kann verbessert werden, wo der Stigmatisierung entgegengewirkt werden kann. Die Art von Erfolgen, die erzielt werden, sollte nicht mit einem Schritt rückgängig gemacht werden. Man sollte im Sinne einer Gesamtbetrachtung allfällige Massnahmen in Gang setzen, die dazu beitragen, dass die Sekundarschule eine starke Schulform ist, die allen Schülerinnen und Schülern in dem Mass, wie wir es uns wünschen, zugutekommt. Ich glaube aber tatsächlich, dass es zum Zürichberg-Phänomen gehört, dass man dort einen ungesunden Auswuchs hat mit dem Run auf das Gymnasium. Das hat unterschiedliche Gründe. Natürlich liegt ein Grund darin, dass das Image der Sek in den Köpfen der Eltern bedauerlicherweise teilweise sehr angeschlagen ist. Doch dies einfach auf eine Reform zurückzuführen, die noch nicht sehr lange her ist, greift zu kurz. Auf dieser Grundlage zu fordern, man wolle diese Reform rückgängig machen, würde der Komplexität der Thematik zu wenig gerecht. Wir haben viel Verständnis für das Anliegen, das dem Postulat zugrunde liegt, lehnen das Postulat aber in Abwägung aller Elemente ab.*

**Rosa Maino (AL):** *Ein sinnvoller Oberstufenunterricht hängt nicht vom Führen von getrennten A- und B-Klassen oder gemischten A/B-Klassen ab, sondern vom Unterrichtsstil und den zur Verfügung stehenden Mitteln. Auch in der AL herrschen*

*kleine Meinungsunterschiede. Ich habe als Schulpflegerin im Schulkreis Limmattal erlebt, wie die Sek-A-Klassen und die Sek-B-Klassen eingeführt wurden. Der Schulleiter des Schulhaus Albisrieden hat informiert, dass im Schulhaus die Sekundarklassen neu in A- und B-Klassen geführt werden. Es wurde deutlich, dass der Schulleiter die Einführung gegen den Willen der Lehrer durchgeführt hat, die an der Sitzung anwesend waren. Die gleichen Lehrer, die vehement dagegen waren, lobten ein Jahr später die Zusammenlegung in den höchsten Tönen. Es bestehen unterschiedliche Voraussetzungen in den unterschiedlichen Schulkreisen. Gemäss der Forschung scheint die Zusammenlegung keine negativen Auswirkungen zu haben. Mich erstaunt, dass die SVP grundsätzlich immer für Kostenreduzierung ist, auch im Bildungssystem, und andererseits ständig für ein A-la-Carte-System optiert. Aus meiner Sicht wäre es viel sinnvoller, ein Schulsystem einzurichten, das nicht massgeschneiderte Angebote für alle Kinder oder für alle Eltern anbietet, sondern das das bestehende System optimiert.*

**Isabel Garcia (GLP):** Die GLP unterstützt das Postulat. Die eine oder andere Fragestellung hat sich beim Lesen der Begründung nicht ganz aufgelöst. Doch es handelt sich um ein Postulat und als Postulat kann man es prüfen. Wir sind generell der Auffassung, dass Kinder und Jugendliche entsprechend ihren Fähigkeiten und ihrem Stand der Lernfähigkeit unterrichtet werden sollen. Dieser Anspruch wird mit diesem Postulat abgedeckt. Deshalb stimmen wir zu.

**Elisabeth Liebi (SVP):** Ich teile die Ansicht von Dr. Balz Bürgisser (Grüne) nicht. Die Stadt Zürich lebt nicht nur am Zürichberg. Wir haben Schulkreise mit einem hohen Anteil an Schülerinnen und Schülern mit einem Migrationshintergrund. Diese Schulkreise kann man nicht mit dem Zürichberg gleichstellen. Es profitieren die Schulpsychologen und die externen Psychologen. Es ist belegt, dass heute viel mehr Schülerinnen und Schüler zum Psychologen gehen müssen. Dr. Balz Bürgisser (Grüne) sagte zwar, dass es ihnen in den gemischten Klassen besser gehe. Wenn man aber die Lehrer aller Schulkreise fragen würde, und einmal eine Klasse besuchen würde, würde man das Anliegen verstehen. Es funktioniert nicht so, wie man denkt. Ich verstehe nicht, warum an allen Orten immer die Integration in den Vordergrund gestellt wird und nicht das Interesse der Kinder, die Berücksichtigung der Eltern und später der Lehrmeister. Die Lehrmeister haben keine Ahnung mehr, was für eine Art Schüler sie erhalten. Die Schüler wissen teils selber nicht, wo sie stehen. Ich verstehe nicht, dass man immer Neues in die Gänge setzen muss, das von Beginn an zum Scheitern verurteilt wird, weil es nicht um die Sache, sondern um die Ideologie geht. Man sollte das Thema zum Schutz unserer Kinder sachbezogen und neutral betrachten. Sie sind unsere Zukunft. Wir sollten ihnen diese ebnen. Was hier betrieben wird, ist ein Verweichlichen. Ich habe eine deutlich andere Meinung als Dr. Balz Bürgisser (Grüne).

**Christian Huser (FDP):** Als Lehrmeister mit 30-jähriger Erfahrung kann ich nur sagen, dass es für uns immer schwieriger wird, abzuschätzen, ob ein Schüler auch tatsächlich zu einem Berufsbild passt. Seit es die Sek A und Sek B in dieser Form nicht mehr gibt, können wir nach einem ersten Vorstellungsgespräch von 30 Minuten nicht mehr einschätzen, ob es der richtige Mensch für diesen Beruf ist und ob er es schaffen wird. Es kann nicht sein, dass wir je nach Branche einen Test machen müssen. Vielleicht

*bestehen sie den Test, aber dann meldet sich später die Gewerbeschule, um zu sagen, dass sie in der Schule überfordert sind und man einen Stützkurs organisieren müsse. Mein Betrieb hat keine Chance, auch noch dafür zu sorgen, dass die Personen auch noch eine richtige Schulbildung und einen richtigen Abschluss haben. Deshalb unterstützen wir das Postulat.*

**Stefan Urech (SVP):** *Der Stadtrat sagte, es sei problematisch, wenn die Eltern eine Wahlmöglichkeit hätten. Diese Aussage spricht für sich. Man hat Angst davor, dass die Eltern nicht das Wunschmodell des Stadtrats wählen könnten. Weiter kam die Aussage, dass man bereits heute viele Interventionen von Eltern habe. Meiner Meinung nach müsste man sich Gedanken machen, warum es mehr Interventionen gibt. Zur Stigmatisierung: In einer gemischten A/B-Klasse sitzen Sonderschüler neben starken Schülern. Dem einen Schüler wird gesagt, er müsse das ganze Dossier lösen, jenem nebenan wird gesagt, er müsse nur bis Aufgabe Nr. 10 lösen. Jeder merkt dann sofort, dass er ein B-Schüler ist. Zu behaupten, dass die Schüler dies vergessen, ist haarsträubend. Man kann es gar nicht vergessen, da sich womöglich auch noch der Heilpädagoge neben diesen Schüler setzt und oder möglicherweise die Aufgaben sogar separat im Gruppenraum mit dem Schüler bespricht. Das ist eine wesentlich grössere Stigmatisierung. Zur Durchlässigkeit: Diese ist hervorragend. Man kann drei Mal pro Jahr zusammensitzen und Schüler von F II nach F III und von M II nach M I umstufen und vielleicht sogar von der Sek A in die Sek B. Am Ende sitzen aber wieder alle im gleichen Zimmer. Das ist ein Irrsinn. Wenn man die Schüler etwa in der Mathematik in mühsamster Bürokratie in 3 Levels eingeteilt hat, sitzen sie danach trotzdem wieder alle im gleichen Zimmer. Man kann nicht in 45 Minuten gleich gut auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler eingehen, wie wenn man nur eine Gruppe vor sich hätte. Es ist illusorisch. Die Schüler werden überfordert, unterfordert, Lehrer werden überfordert und wir werden mit diesem System mehr Burnouts haben. Eltern sollten wenigstens noch die Möglichkeit haben, ihr Kind in eine A-Klasse zu schicken.*

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Schul- und Sportdepartements Stellung.

**STR Filippo Leutenegger:** *Es ist nicht Sache der Eltern, zu bestimmen oder mitzubestimmen, ob ein Kind in ein A- oder B-Niveau kommt. Die Beurteilung ist Sache des Schulsystems. Der Stadtrat hat sich auf ein Nein festgelegt. Mir geht es aber grundsätzlich noch um eine weitergehende Frage. Wir haben ein duales Bildungssystem, das hervorragend funktioniert. Im Zürichberg funktioniert es aber nicht mehr richtig. Der Run auf das Gymnasium ist nicht gesund. Am Ende werden wir dort eine Stigmatisierung von allen Sekundarschülern haben, egal ob A oder B. Das ist ein Problem. Wir müssen dem dualen Bildungssystem Sorge tragen. Es ist eine ungute Entwicklung, wenn die Wirtschaft immer mehr Atteste und Spezialatteste verlangt. Ich hatte selber viele Lehrlinge. Wir haben hier keine gute Entwicklung für die Qualität der Notengebung der Schule. Im Tessin und in der Westschweiz, vor allem in Genf, ist die Entwicklung noch wesentlich ungesünder. 50 % der Jugendlichen sind im Gymnasium, aber die Hälfte dieser hineingestossenen Gymi-Schüler bricht dann die Gymi-Karriere wieder ab. Diese Schüler waren dann aber doch so lange im Gymi-System, dass sie am Schluss zwischen Stuhl und Bank stehen und auch die Lehre nicht gelingt. Genau in*

7 / 7

*diesen Gebieten ist die Arbeitslosigkeit am höchsten. Wenn das Berufsbildungssystem nicht mehr funktioniert, haben wir alle verloren. Ich appelliere, dass man dem System Sorge trägt, ideologische Fragen und Haltungen überwindet, und dass die Beurteilung die nötige Verlässlichkeit erhält. Wir möchten nicht, dass die Wirtschaft eigene Atteste entwickelt und sich nicht mehr dafür interessiert, was in der Schule benotet wird. Das wäre eine verheerende Entwicklung. Wir müssen gemeinsam im Rat daran arbeiten. Wir haben ein international einmaliges System, dem wir Sorge tragen müssen.*

Das Postulat wird mit 50 gegen 64 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) abgelehnt.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat